



# Transfer-Camp

**DigitalPakt – Ideen teilen. Praxis erleben.  
Schule gemeinsam gestalten**

*Essen, 29.01.26*

Dokumentation



**Am 29. Januar 2026 hieß es im Unperfekthaus Essen: Raus aus der Theorie, rein in den Austausch. Das Transfer-Camp brachte 118 Teilnehmende aus Bildungspraxis und -verwaltung, (pädagogischen) Landesinstituten und Medienzentren, kommunalen IT-Dienstleistern sowie der politischen Steuerungsebene zusammen. Ziel war es, Wissen, Erfahrungen und Ideen zur digitalen Transformation von Schule miteinander zu teilen. In offener Atmosphäre wurde diskutiert, vernetzt und ausprobiert – stets mit dem klaren Ziel, Transfer lebendig und greifbar zu machen.**



In seinen einleitenden Worten blickte Herr Ruhmann, Referatsleiter für „Infrastrukturförderung Schule“ in der Abteilung 4 „Frühe und schulische Bildung, Bildungsforschung“ im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf die Entstehung und Entwicklung des DigitalPakt Schule zurück. Er erinnerte daran, dass der DigitalPakt Schule trotz vielfältiger Herausforderungen im Jahr 2019 auf den Weg gebracht wurde und sich seither als wichtiger und erfolgreicher Baustein der digitalen Transformation etabliert hat. Mit Blick nach vorn verwies er auf den bevorstehenden Digitalpakt 2.0, bei dem weiterhin der länderübergreifende Austausch eine zentrale Rolle spielen wird.



## Keynote

### „Von der Vision zur Umsetzung. Gemeinsam vorangehen in der digitalen Transformation von Schule und Unterricht am Beispiel der 1:1-Ausstattung an der Albert-Einstein-Schule“

In einer praxisnahen Keynote zeigte Frau Horn, Schulleiterin der Albert-Einstein-Schule in Schwalbach, wie digitale Transformationsprozesse an Schulen erfolgreich umgesetzt werden können. Dabei beschrieb sie die über den DigitalPakt Schule finanzierte Einführung einer 1:1-Ausstattung mit mobilen Endgeräten als einen zentralen Meilenstein zur Förderung von Chancengleichheit. Ziel war es, allen Schülern und Schülerinnen einen verlässlichen und gleichberechtigten Zugang zu digitalen Endgeräten zu ermöglichen.

Ein zentrales Element der erfolgreichen Umsetzung war ein durchdachtes Leihgerätesystem. Dieses stellte nicht nur den technischen Zugang sicher, sondern verschob zugleich den Fokus weg von reinen Gerätefragen hin zum pädagogischen Mehrwert digitaler Medien im Unterricht.

Zur systematischen Bewältigung der Herausforderungen – etwa bei der Geräteadministration oder der Schaffung funktionierender IT-Schnittstellen – nannte Frau Horn drei zentrale Gelingensbedingungen:

- Koordinierende Teams, die Verantwortung bündelten und Prozesse steuerten;
- Transparente Kommunikation innerhalb der Schulgemeinschaft und mit externen Partnern;
- Lösungsorientiertes Arbeiten durch praxisnahe Strategien, die direkt am schulischen Alltag ansetzten.

Die Rolle der Schulleitung beschrieb Frau Horn als die eines „Brückenbauers, Impulsgebers und Gestalters“. In dieser Funktion vermittelt sie zwischen verschiedenen Akteuren wie Schulträger, Schulamt, Landesministerium, Fachberatungen und Medienzentren. In konstruktiver Partnerschaft sowie durch horizontale und vertikale Vernetzung müssen gemeinsam Prioritäten gesetzt, Bedarfe definiert, Anforderungen formuliert und Prozesse durch kontinuierliche Evaluation weiterentwickelt werden.

Des Weiteren eröffnete die digitale Transformation neue Lehr-Lern-Settings, die insbesondere individualisiertes und kollaboratives Lernen fördern. Über die konkrete Arbeit an ihrer Schule hinaus sah Frau Horn weitere Entwicklungspotenziale in folgenden Bereichen:

1. Anpassung der Prüfungskultur;
2. Systematische Förderung digitaler Kompetenzen;
3. KI-gestütztes Lernen;
4. Digitale Bildung als grundlegende Kulturtechnik;
5. Erhöhung der Verbindlichkeit schulischer Arbeitsprozesse.



## Formate

Im Laufe des Transfer-Camps konnten sich die Teilnehmenden in der **Transfer-Galerie** an verschiedenen Plakatstationen über Angebote und Projekte zur digitalen Transformation von Schule informieren und miteinander vernetzen. Vertreten waren:

- [PD – Berater der öffentlichen Hand GmbH](#) mit dem „[Schul-IT-Navigator](#)“;
- [Deutsche Telekom Stiftung](#) mit [Lehr- und Lernmaterialien](#) sowie Materialien des [Forum Bildung Digitalisierung](#);
- [FWU – Das Medieninstitut der Länder](#) mit den digitalen Anwendungen „[telli](#)“ und „[MUNDO](#)“ ;
- Projekte aus der [Förderrichtlinie OE Struktur](#): [TOBIS](#), [ODIKS](#), [TOGET-DiBS](#) und [DiMaBBS](#).

In zwölf verschiedenen **Transfer-Hubs** widmeten sich die Teilnehmenden zentralen Themen wie der Ausstattung, Homogenisierung und Administration digitaler Infrastruktur, der Rolle von Schulträgern sowie dem Zusammenspiel von Hard- und Software für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Dabei wurden sowohl Beispiele guter Praxis vorgestellt als auch Herausforderungen und mögliche Stolpersteine diskutiert.

**Die Präsentationen der Transfer-Hubs lassen sich unter folgendem Link downloaden:**

<https://registration.dlr-pt.de/de/transfer-camp-digitalpakt/downloads>

Im **Transfer-Sprint** bot ein kompaktes Speed-Dating-Format die Möglichkeit, sich gezielt mit den Referentinnen und Referenten der Transfer-Hubs auszutauschen – insbesondere zu Angeboten, an denen eine Teilnahme nicht möglich war oder zu denen weiterer Gesprächsbedarf bestand.



## Transfer-Hub 1A: Multi- und Transprofessionell: Digitale Transformation als Schulträger gestalten

Im Vortrag von Frank Wüst, Teamleitung „Digitale Schule“ der Stadt Nürnberg, und Peter Eigner, Leiter der Stabsstelle Digitale Bildung der Stadt Regensburg, wurde verdeutlicht, welche zentrale Rolle multiprofessionelle Teams und transprofessionelle Netzwerke für eine erfolgreiche digitale Transformation mit und durch Schulträger spielen.

Anhand der Fallbeispiel der Kommunen Nürnberg und Regensburg wurden zentrale Gelingensbedingungen, Transferpotenziale sowie Herausforderungen und offene Fragen herausgearbeitet. Deutlich wurde insbesondere der strukturelle Unterschied zwischen großen und kleineren Kommunen in der Ausstattung mit Personal für den Bereich Schul-IT. Diese personellen Unterschiede wirken sich sowohl auf die Betreuung der Schulen mit ihren Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften als auch auf die strategische Weiterentwicklung der digitalen Infrastruktur aus.

Gleichzeitig sehen sich alle Kommunen mit einer Vielzahl komplexer IT-Aufgaben konfrontiert. Themen wie IT-Infrastruktur, Support, Datenschutz und insbesondere Cybersecurity „prasseln“ gleichermaßen auf die Schulträger ein. Um diese Anforderungen bewältigen zu können, bedarf es sowohl multiprofessioneller Teams mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen als auch transprofessioneller Netzwerke, die Expertise bündeln. Dabei verschiebt sich der Fokus weg vom klassischen Spezialistentum hin zu projektorientierten Arbeitsweisen. Mitarbeitende benötigen breite, interdisziplinäre Kompetenzen, weshalb der kontinuierlichen Qualifizierung eine zentrale Bedeutung zukommt.

Eine zusätzliche Herausforderung stellt der Fachkräftemangel dar. Die Gewinnung und Bindung von IT-Administratorinnen und -Administratoren bleiben schwierig, nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher Tarifstrukturen im öffentlichen Dienst. Vor diesem Hintergrund wurde die Bedeutung eines multiprofessionellen Leitungsteams betont. Die Organisation von Schul-IT erfordert neben technischem Know-how auch pädagogische Perspektiven. Daher ist der Einbezug abgeordneter Lehrkräfte sinnvoll und notwendig, um schulische Bedarfe fachlich fundiert in die Steuerung einzubringen.

Als weiterer Erfolgsfaktor wurde die Entwicklung klarer Gesamtstrategien hervorgehoben. Anstelle einer Vielzahl einzelner schulinterner Insellösungen sollten Schulträger gezielt übergreifende Konzepte verfolgen und als aktive Gestalter von Netzwerkstrukturen auftreten. Entscheidend ist dabei eine offene, transparente und partnerschaftliche Kommunikation zwischen Land und Schulträgern. Ein Austausch auf Augenhöhe, bei dem das Land aktiv den Dialog sucht, trägt wesentlich zum Gelingen der digitalen Transformation bei.

Insgesamt zeigt das Beispiel, dass digitale Schulentwicklung eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe ist, die strukturelle Rahmenbedingungen, personelle Ressourcen, strategische Steuerung und kooperative Netzwerke gleichermaßen berücksichtigt.



## Transfer-Hub 1B: Zentral denken, dezentral gestalten – Hamburgs integriertes Modell der digitalen Schul-IT

In diesem Transfer-Hub stellte Marco Glier (Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung Hamburg) das Hamburger Modell einer integrierten digitalen Schul-IT vor. Ausgangspunkt ist die strategische Trennung von Zuständigkeiten: Während Infrastruktur, Betrieb, Sicherheit und Support zentral organisiert werden, verbleiben pädagogische Konzepte, Methoden und Unterrichtsgestaltung bewusst in der Verantwortung der einzelnen Schulen.

Der Referent skizzierte die Entwicklung in der Infrastrukturausstattung in Hamburg seit 2010. Erste zentrale Standardisierungen – etwa eine einheitliche LAN-Infrastruktur, die Glasfaseranbindung aller Schulen, zentrale IT-Verantwortung sowie die Zusammenarbeit mit Dataport als IT-Dienstleister – schufen Verlässlichkeit und entlasteten die Schulen. Auch die zentrale Ausschreibung digitaler Endgeräte erwies sich als wichtiger Ermöglichungsfaktor.

Mit dem DigitalPakt Schule erlebte die Infrastruktur einen deutlichen Skalierungsschub: flächendeckendes WLAN, stark ausgebaute Endgeräte- und Plattformlandschaften sowie eine rasant steigende Nutzung. Heute werden rund 350 Schulen mit über 5.100 Switches, mehr als 13.000 WLAN-Access-Points und über 113.000 IT-Endgeräten betrieben. Die zentrale Herausforderung hat sich dabei verschoben – von der Ausstattung hin zu Betrieb, Steuerung, Support und Sicherheit, insbesondere vor dem Hintergrund heterogener externer IT-Dienstleister.

Zentrale Leitidee des Modells ist eine ausgewogene Steuerungslogik: „zentral denken, dezentral gestalten“. Schulen sollen sich stärker auf das pädagogische „Warum und Wozu“ konzentrieren können, während das technische „Wie“ durch zentrale Standards verlässlich abgedeckt wird. Eine interaktive Standortbestimmung (Pfad – Straße – Schnellstraße – Stau) machte deutlich, wie unterschiedlich die Ausgangslagen der Teilnehmenden auf ihrem Weg der Infrastrukturausstattung sind.

In einer Gruppenarbeitsphase wurden übertragbare Prinzipien identifiziert:

- Rollen und Zuständigkeiten: Klare Verantwortlichkeiten sind Voraussetzung für funktionierenden Betrieb.
- Akzeptanz und Kommunikation: Kontinuierlicher Austausch zwischen Schulträgern und Schulen, funktionierende Standards, schulformspezifische Lösungen und finanzielle Anreize fördern Akzeptanz.
- Pädagogische Freiheit und Standards: Standardisierung kann auch über Wahloptionen erfolgen, z. B. in Form eines Portfolios oder „Warenkorbs“.
- Umsetzung, Betrieb und Support: Lokaler „Turnschuh-Support“ ist nur in kleinen bis mittleren Strukturen realistisch; Verbundlösungen bieten sich insbesondere für Landkreise an. Datenschutz wird als zu wenig zentral geregelt wahrgenommen.

Als zentrale Gelingensbedingungen wurden die Balance zwischen zentraler Steuerung und dezentraler Gestaltung sowie ein stetiger, strukturierter Austausch hervorgehoben. Das Transferpotenzial liegt insbesondere in unterschiedlichen Formen von Standardisierung – etwa durch Verbünde oder modulare Modelle. Offen bleibt die Frage, wie sehr unterschiedliche Ausgangslagen und ein fragmentierter Datenschutzrahmen künftig besser adressiert werden können.



## Transfer-Hub 1C: Konzept zur zentralisierten IT-Infrastruktur und Organisation der Schulen

In diesem Transfer-Hub stellten Herr Kruppa und Frau Stolicka vom Landkreis Starnberg ein praxiserprobtes Zentralisierungsmodell vor. Das Landratsamt Starnberg übernimmt die Schulträgerschaft für sechs Schulen, darunter das neu gegründete Gymnasium Herching. Diese Schule wurde von Beginn an als voll digitale Bildungseinrichtung konzipiert: Ab der 8. Klasse erhalten alle Schüler\*innen eine 1:1-Ausstattung mit Tablets, die über ein zentrales Mobile Device Management verwaltet werden. Ergänzt wird dies durch einen klassischen Computerraum für den Informatikunterricht. Die BayernCloud Schule dient als zentrale Plattform für Zugriffe, E-Mails und Anwendungen. Auch die Schulverwaltung wurde mit moderner Hard- und Software ausgestattet.

Ein zentrales Anliegen ist die Zentralisierung und Kanalisierung der IT-Infrastruktur. Dazu gehört die zentrale Datenverwaltung und regelmäßige Backups, ein zentrales Betriebs- und Servicemodell mit einem einzigen Ansprechpartner (Single-Point of Contact) sowie die klare Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen den Dienstleistern. Die Ressourcen- und Produktverwaltung wird effizient gestaltet: Die Serverinfrastruktur wird zentral von drei Personen gesteuert, wodurch Kapazitäten gebündelt und Synergien geschaffen werden. Die Schulverwaltung kann so standortunabhängig und flexibel arbeiten.

Technisch setzt das Landratsamt auf zwei Rechenzentren, die mit Firewalls, Switches, Servern, Telefonanlagen und Back-Ups ausgestattet sind. Eine Vernetzung aller Switches und eine flächendeckende Access-Point-Abdeckung in allen Geschossen sorgen für Ausfallssicherheit und eine stabile Netzwerkinfrastruktur. Die Schulen sind mit dem zentralen Rechenzentrum verbunden.

Für die Steuerung und Überwachung schulübergreifender Projekte sind drei IT-Projektmanager zuständig. Sie übernehmen keine operativen Tätigkeiten, sondern konzentrieren sich auf Change- und Risikomanagement, Schnittstellenkommunikation und Qualitätssicherung. Zwei Kollegen im IT-Servicemanagement sorgen für die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs – ebenfalls ohne operative Aufgaben. Ihre Arbeit umfasst organisatorische Aspekte wie Vertragsgestaltung, Beschaffung und Kommunikation.

Externe Dienstleister unterstützen vor Ort bei Wartung, Netzwerkbetreuung und zentralem Mobile-Device-Management. Spezialisierte Anbieter kümmern sich um den Rechenzentrumsbetrieb, die Telefonanlage und die Drucker. Die Kommunikation läuft über ein Ticketsystem mit klaren Prioritäten und einem monatlichen Jour Fixe mit Schulleitung und IT-Systembetreuern.

Herausforderungen und offene Fragen zeigen sich vor allem im Schnittstellenmanagement: Die starke Fokussierung auf Dienstleister kann zu langwierigen Kommunikationswegen und hohem Koordinationsaufwand führen. Zudem gibt es keine ausreichende Vorqualifizierung durch IT-Systembetreuer, was zu hohen Erwartungen an Ad-hoc-Umsetzungen und der Gefahr von Doppelmeldungen führt. Die Qualität der Dienstleister ist dabei oft personenabhängig.



## Transfer-Hub 1D: Kooperation der pädagogischen Landesinstitute in Thüringen und Hamburg in der 3. Phase der Lehrkräftebildung

In diesem Transfer-Hub stellte Ingo Kriebisch (Hamburger Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen) ein Good-Practice-Beispiel für eine länderübergreifende Kooperation in der dritten Phase der Lehrkräftebildung vor. Der Transfer-Hub ordnete die Kooperation in aktuelle Fragen der digitalen Unterrichtsentwicklung und der wirksamen Unterstützung von Lehrkräften ein.

Ziel der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Landesinstituten in Hamburg und Thüringen ist es, das Angebot digitaler Fort- und Weiterbildungsseminare zur Unterrichtsentwicklung zu erweitern und dabei vorhandene Ressourcen effizient gemeinsam zu nutzen. Ausgangspunkt der Kooperation waren ähnliche Professionalisierungsanforderungen sowie unwirtschaftliche Parallelentwicklungen.

Die Kooperation entstand zunächst als pragmatische Lösung und wurde anschließend systematisch weiterentwickelt. Seit 2023 werden gemeinsame Formate umgesetzt; 2024 wurde die Zusammenarbeit durch einen Kooperationsvertrag formalisiert und um Sachsen-Anhalt erweitert. Landesinstitute bündeln dabei ihre Expertise und öffnen ausgewählte Online-Fortbildungsangebote länderübergreifend, während landesspezifische Angebote erhalten bleiben und gezielt durch gemeinsam entwickelte, länderneutrale Formate ergänzt werden. Insgesamt verzeichnet die Kooperation seit 2024 mehrere tausend Teilnahmen an einer großen Zahl geteilter Fortbildungen.

Als zentrale Gelingensbedingungen wurden klare rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen benannt, darunter ein verbindlicher Kooperationsvertrag, das Freiwilligkeitsprinzip bei der Angebotsbeteiligung sowie die Wahrung bestehender Strukturen und Qualitätsstandards in den Landesinstituten. Ergänzend wurde die Bedeutung einer qualitätsgesicherten Angebotsprüfung hervorgehoben, etwa mit Blick auf Datenschutz, Barrierefreiheit und Anbieterneutralität, um Akzeptanz bei allen Beteiligten zu sichern.

Das Transferpotenzial des Modells wurde als hoch eingeschätzt. Die Kooperation ist anschlussfähig für weitere Länder und bietet eine effiziente Antwort auf die angespannte Personalsituation in der Lehrkräftefortbildung, da kein zusätzliches Personal erforderlich ist. Zugleich stärkt der kontinuierliche fachliche Austausch die Zusammenarbeit der beteiligten Institute und eröffnet Perspektiven für eine stärkere Arbeitsteilung und Profilbildung.

In der gemeinsamen Reflexion wurden auch Herausforderungen und offene Fragen benannt. Dazu zählen die Auswahl und Abstimmung geeigneter Angebote für eine länderübergreifende Nutzung, rechtliche und organisatorische Fragen (z. B. Genehmigungsverfahren, Bescheinigungen, Kommunikation) sowie die fehlende gemeinsame Plattform zur Präsentation und Integration der Angebote. Als strukturelle Hürden wurden Unterschiede in den Ausbildungsprogrammen der Länder, personelle Fluktuation sowie der Bedarf nach passenderem Kompetenzaufbau in der dritten Phase der Lehrkräftebildung benannt. Ein gemeinsames länderübergreifendes Rahmenprogramm könnte hier künftig neue Kooperationsspielräume und Skalierungsmöglichkeiten eröffnen.



## Transfer-Hub 2A: Verständnis schaffen – Mikro-Fortbildungen von Schulen mit Blick auf Beschaffung

Warum dauern Beschaffungsprozesse so lange – und was können Schulen selbst beitragen? Dieser Frage widmete sich der Transfer-Hub von Sascha Schlenkert, Fachdienstleitung des Hochsauerlandkreises.

Sascha Schlenkert betonte, wie wichtig und hilfreich es sein kann, Schulen – insbesondere Schulleitungen und Lehrkräfte – fortzubilden und Transparenz über die Abläufe der Haushaltsplanung, zum Beispiel bei Beschaffungsprozessen innerhalb der Verwaltung, zu herzustellen. Besonders vor dem Hintergrund kritischer Stimmen aus Schulen, die oft fragten, warum solche Prozesse so lange dauern, zeigte die Erfahrung, dass durch mehr Verständnis für die Situation eine größere Akzeptanz geschaffen werden kann. Dies führte letztendlich zur aktiven Mitarbeit und zu konstruktiven Beiträgen seitens der Schulen.

In Schulungen stellte die Kommune die einzelnen Prozessschritte vor, mit denen die Schulen ihre Beschaffungsanträge einreichen. Außerdem wurde erläutert, was eine kommunale Haushaltsplanung ist und wie lange dieser Prozess dauert. Das Haushaltsrecht und das Vergaberecht stellen wesentliche Inhalte der Schulungen dar. Dabei werden insbesondere die Entscheidungswege innerhalb der Gremien erläutert, die für die Beschlussfassung dieser Planungen zuständig sind. Die Schulungen spielen eine zentrale Rolle, um gemeinsam tragfähige Ziele zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist eine engagierte und konstruktive Mitarbeit aller Beteiligten. Die Kommune trägt somit proaktiv dazu bei, die Prozesse verständlicher zu gestalten und mögliche Konflikte frühzeitig zu vermeiden. Für eine bessere Harmonisierung ist Transparenz gegenüber den Schulen ein wichtiger Punkt, so der Referent. Auch mit Blick auf die Usability, also die Auseinandersetzung der Schulen beispielsweise mit Endgeräten, ist dies von großer Bedeutung. Diese Auseinandersetzung liegt auch im eigenen Interesse der Schulen.

Zusätzlich wurde die Bedeutung von Rahmenverträgen in der IT-Beschaffung hervorgehoben, dessen Vor- und Nachteile im Plenum kontrovers diskutiert wurden. Sie erleichtern die Beschaffungsprozesse, indem sie die Notwendigkeit wiederholter Ausschreibungen vermeiden und so Zeit sowie Verwaltungsaufwand sparen. Sie tragen zur Standardisierung von Produkten bei, was häufige Produktwechsel verhindert und eine höhere Planungssicherheit für Kommunen bietet. Rahmenverträge legen feste Preise, Lieferfristen und Qualitätsstandards fest, was nicht nur die Haushalts- und Ressourcenplanung erleichtert, sondern auch vor Preisschwankungen oder Marktengpässen schützt. Darüber hinaus sind Rahmenverträge ein rechtlich abgesichertes Instrument, das die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Beschaffungsprozesse stärkt und das Risiko vergaberechtlicher Fehler minimiert. Eine Herausforderung sei aus Sicht des Teilnehmendenkreises, dass hierdurch die Auswahl an digitalen Geräten eingeschränkt werden könne.



## Transfer-Hub 2B: Gemeinsam auf dem Weg – Wie die Regionalen Kompetenzzentren in Rheinland-Pfalz Schulen und Schulträger bei der digitalen Transformation unterstützen

In diesem Transfer-Hub stellten Christian Hennicke und Moritz Willershausen (Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz) das Unterstützungsmodell der Regionalen Kompetenzzentren (RKZ) in Rheinland-Pfalz vor. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Schulen und Schulträger bei der digitalen Transformation wirksam begleitet werden können – durch eine enge Verzahnung von pädagogischer Beratung, technischem Support und abgestimmten Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen zwischen Land, Region und Kommune.

Das Digitale Kompetenzzentrum Rheinland-Pfalz ist an drei Hauptstandorten des Pädagogischen Landesinstituts angesiedelt und arbeitet im Verbund mit fünf Regionalen Kompetenzzentren sowie 28 Kommunalen Medienzentren. Charakteristisch für das Modell ist die Zusammenarbeit in Tandems aus pädagogischen und technischen Mitarbeitenden.

Die zentralen Aufgaben der Regionalen Kompetenzzentren umfassen Qualifizierung, Multiplikation, Beratung (z.B. zu Ausstattung und Medienkonzepten), Koordination (z.B. zu Lizenzen oder Veranstaltungen) und Qualitätssicherung.

Die Kommunikation folgt einer klaren Rollenlogik: Während Schulen primär pädagogisch adressiert werden, übernehmen Schulträger die vollständige technische Verantwortung. Unterstützt wird dies durch definierte Kommunikationswege und Funktionsadressen sowie durch zentrale Zugänge über eine Supportplattform und eine Wissensdatenbank. Letztere ist inzwischen für einen Großteil der Schulen der zentrale Kommunikationskanal und dient auch der Information zu landesweiten Entwicklungen wie Rahmenverträgen.

Als Herausforderungen wurden insbesondere der hohe Zeitaufwand für Beziehungs- und Vertrauensaufbau, die Erreichbarkeit kleiner Schulträger, personelle Fluktuation, unklare Rollenbilder sowie organisatorische Themen wie Zugangs- und Rechteverwaltung benannt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass interkommunale Zusammenarbeit im Bereich Schul-IT noch wenig etabliert ist und stärker unterstützt werden sollte.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass viele Angebote iterativ entstanden sind – aus der Praxis heraus und auf Basis konkret identifizierter Bedarfe. Die relative Nähe zu behördlichen Strukturen bei gleichzeitiger operativer Eigenständigkeit wurde dabei als wichtiger Faktor für Agilität beschrieben. Die Rolle der Schulleitungen wurde als zentral eingeschätzt und mit dem landesweiten Programm „Digital Leadership“ adressiert, das auf große Nachfrage stößt, jedoch nicht flächendeckend steuernd wirkt.

Im Ausblick betonten die Beitragenden die Notwendigkeit, Supportbedarfe weiter zu strukturieren, Schnittstellen auszubauen, Wissen systematisch bereitzustellen und Kommunikationsformate wie Sprechstunden und runde Tische zu stärken. Beratung wird dabei als entscheidender Hebel gesehen, um Ressourcen effizient einzusetzen und Investitionen stärker am pädagogischen Bedarf auszurichten.



## Transfer-Hub 2C: Schulische IT-Administration – digital und doch persönlich

Im Transfer-Hub „Schulische IT-Administration, digital und doch persönlich“ stellten Frank Wüst (Stadt Nürnberg) und Peter Eigner (Stadt Regensburg) die Herausforderungen und Lösungsansätze der schulischen IT-Administration in ihren Kommunen vor. Die Stadt Regensburg betreut mit vergleichsweise geringen personellen Ressourcen 39 Schulen mit etwa 1.800 Lehrkräften und 22.000 Schülerinnen. Demgegenüber verwaltet die Stadt Nürnberg 143 Schulen mit rund 5.800 Lehrkräften und 65.000 Schülerinnen mit vergleichsweise guter personeller Ausstattung. Beide Städte sind als Sachaufwandsträger für die Schul-IT und die Geräte zuständig, wobei in Bayern die Lehrkräfte auch kommunal beschäftigt werden. Während der Corona-Pandemie und durch den DigitalPakt Schule (DPS) wurden zusätzliche Ressourcen bereitgestellt, um digitale und automatisierte Prozesse zu etablieren.

Ein zentraler Ansatz ist die Standardisierung und Zentralisierung der IT-Prozesse. Dazu gehören zentrale Managementsysteme für Geräte (Mobile Device Management), Softwareverteilung, Updatemanagement und Lifecycle-Monitoring sowie zentrales Hosting für Software, Systeme und redundante Sicherungen. Die Softwareverwaltung umfasst Vertragscontrolling, Lizenzverwaltung, Patchmanagement und Lifecycle-Monitoring. Nürnberg nutzt dabei zunehmend ein Data Warehouse, um Dopplungen zu vermeiden und einheitliche Standards zu setzen.

Die Aufhebung des Verbots von Cloud-Services stellt aus Sicht der Referenten eine Gelingensbedingung dar, wodurch die Geräte nun über ein Cloud-Management verwaltet werden können. Der IT-Support erfolgt durch Systembetreuende, die Stadt-IT, Schul-IT und externe IT-Dienstleister.

Eine zentrale Herausforderung sind die unterschiedlichen IT-Strukturen und die Vielzahl an Geräten in einer hochkomplexen Enterprise-IT-Umgebung, Stichwort „Turnschuh-Management“, bei dem Schulen in der Vergangenheit häufig Excel-Tabellen für das Monitoring nutzten. In Nürnberg wurde eine Schul-IT-Service-App eingeführt, die Lehrkräften über Teams Self-Service-Module und Informationen bietet. Die digitale Inventarisierung aller Schulen soll durch die „Digitale Schule All-in-One“-App vorangetrieben werden. Die Standardisierung ist aufgrund der großen Anzahl an Geräten unverzichtbar, führt aber zu Spannungen zwischen zentraler Administration und der Selbstbestimmung von Schulen.

Beide Städte betonen die Notwendigkeit einer persönlichen Vor-Ort-Administration trotz Standardisierung. Die Zusammenarbeit mit Systembetreuenden ist eine wichtige Schnittstelle zu Schulleitungen und Lehrkräften. In Bayern besteht eine Trennung zwischen pädagogischer System- und Anwenderbetreuung und technischer IT-Administration. Für den Austausch und Kontakt werden verschiedene Formate wie Learning Snacks, Online-Veranstaltungen, Projektbesprechungen und persönliche Termine genutzt.

Ein zentrales Fazit ist die schwierige Balance zwischen Standardisierung und Individualisierung. Es fehlen oft personelle und zeitliche Ressourcen für ein systematisches Customer Relationship Management sowie Schulungen für das Personal. Change-Management an Schulen wird als zentral, aber bisher vernachlässigt eingestuft. Regelmäßiger Dialog und alternative



Austauschformate sind notwendig, um die IT-Administration bedarfsgerecht und zukunftsfähig zu gestalten.

## Transfer-Hub 2D: Tablet allein reicht nicht – Wie Qualität im digitalen Lernen entsteht

Das Schulleitungsteam der Queller Schule, Dominik Braus und Anke Holbrügge, berichteten in mit Blick aus der schulischen Praxis über die Einführung digitaler Lehr- und Lernmethoden. Ausgangspunkt war die Überzeugung, dass digitale Medien für sich genommen keine Qualitätssteigerung bewirken, sondern – wie analoge Lernformen – an klaren didaktischen Prinzipien, Aufgabenformaten und transparenten Leistungskriterien gemessen werden müssen. Zentral vorgestellt wurde das Konzept der „Digitalen Vorläuferfähigkeiten“, das bewährte analoge Lernprinzipien auf digitale Lernsettings überträgt.

Eine sogenannte Regler-Analogie verdeutlichte den Ansatz: Statt eines „Entweder-Oder“ zwischen analogem und digitalem Lernen wird je nach Lerninhalt, Zielsetzung und Lehrkraft situativ entschieden, ob und in welchem Umfang Tablets eingesetzt werden.

Als Gelingensbedingungen wurden insbesondere die bewusste Zeit für Entwicklungsprozesse, eine intensive und transparente Kommunikation im Kollegium sowie mit den Eltern und ein hohes persönliches Engagement des Schulleitungsteams benannt. Entscheidendes Element war die gemeinsame Entwicklung und kontinuierliche Überprüfung von Qualitäts- und Bewertungskriterien für digitale Lernprozesse.

Das Transferpotenzial des Ansatzes liegt vor allem in den konkret entwickelten Instrumenten zur Bewertung digitaler Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern, die im Kollegium konsensual getragen werden. Der Prozess wird dabei ausdrücklich als offen und weiterentwickelbar verstanden; Anpassungen und Kurskorrekturen sind Bestandteil des Konzepts.

Als zentrale Herausforderung und offene Frage wurde diskutiert, wie vergleichbare Entwicklungsprozesse an Schulen gelingen können, wenn das erforderliche hohe persönliche Engagement der Schulleitung nicht in gleichem Maße vorhanden ist.



## Transfer-Hub 3A: Die benannte Stelle als zentrales Steuerungsinstrument und Dienstleister bei der Umsetzung des DigitalPakt Schule

Mathias Müller, Referent für schulische IT-Infrastruktur und Dr. Nguyen-Thinh Le, Referent in der Beratungs- und Unterstützungsstelle DigitalPakt der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, stellten in diesem Transfer-Hub zentrale Ansätze zur erfolgreichen Umsetzung des DigitalPakt Schule im Land Berlin vor. Ausgangspunkt war die spezifische Berliner Verwaltungsstruktur, die durch eine klare Aufgabenverteilung zwischen Land und Schulträgern geprägt ist und zugleich besondere Koordinationsanforderungen mit sich bringt.

Anhand des Fallbeispiels wurde aufgezeigt, wie durch zentrale Steuerung und gezielte Unterstützungsmaßnahmen auch bei begrenzten personellen Ressourcen eine wirksame Umsetzung gelingen kann. Im Mittelpunkt steht dabei eine starke zentrale Einheit, die Aufgaben bündelt, Prozesse standardisiert und Schulträger systematisch begleitet. Ein Beispiel hierfür ist die zentrale Umsetzung bzw. Unterstützung des Breitbandausbaus im Rahmen des BWAS-Programms. Hier wird deutlich, welches Potenzial in einer koordinierten, landesweiten Steuerung liegt – sowohl hinsichtlich Effizienzgewinnen, Qualitätssicherung und Skalierbarkeit.

Die Unterstützungsleistungen für öffentliche Schulträger umfassen mehrere Bausteine: eine effiziente Abwicklung von Förderverfahren, die teilweise Übernahme operativer Aufgaben, ein umfassendes Beratungsangebot sowie die Bereitstellung von Rahmenverträgen und ein kontinuierliches Controlling. Ergänzend kommt ein IT-System auf Basis einer Low-Code-Plattform zum Einsatz, das standardisierte Prozesse digital abbildet, Transparenz schafft und ein fortlaufendes Monitoring ermöglicht. Dadurch können Bearbeitungsstände nachvollzogen, Engpässe identifiziert und Steuerungsentscheidungen datenbasiert getroffen werden.

Als zentrale Gelingensbedingungen wurden standardisierte und klar strukturierte Verfahren benannt. Die schriftliche Kommunikation gewährleistet zwar Rechtssicherheit, führt jedoch zu praktischen Herausforderungen, wie einer hohen Anzahl an Rückfragen, Startschwierigkeiten und Fristversäumnissen. Um dem zu begegnen, sind verbindliche Formulare mit vorgegebenen Formaten, strukturierte Vorlagen sowie regelmäßige Informationsbriefe sinnvoll. Diese tragen zur Reduzierung von Fehlerquellen bei und erhöhen die Effizienz in der Antragsbearbeitung.

Darüber hinaus wurden schulträgerbezogene Herausforderungen thematisiert. Dazu zählen ein hoher Prüfaufwand – insbesondere im Zusammenhang mit Medienkonzepten –, individualisierte Bedarfe, etwa bei „exotischen“ Fördergegenständen, sowie Verzögerungen in der Antragstellung. Diese verdeutlichen, dass trotz zentraler Steuerung differenzierte Unterstützungsangebote notwendig sind, um unterschiedlichen Ausgangsbedingungen gerecht zu werden.

Insgesamt zeigt das Berliner Beispiel das Transferpotenzial einer zentral koordinierten, digital unterstützten Steuerungsstruktur. Durch die Kombination aus Standardisierung, Beratung, Rahmenverträgen, Monitoring und digitaler Prozessunterstützung können Förderprogramme auch unter den Bedingungen der Ressourcenknappheit effektiv umgesetzt werden. Gleichzeitig bleiben Fragen offen, wie sich bürokratische Anforderungen weiter reduzieren, individuelle Bedarfe flexibler berücksichtigen und Kommunikationsprozesse noch effizienter gestalten lassen.



## Transfer-Hub 3B: Effizienz in IT-Support und - Beschaffung – Vorstellung des Leitfadens für NRW und Austausch

In diesem Transfer-Hub stellten Herr Vetter, als Vertreter des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB), Frau Pliquet vom KDN – Dachverband kommunaler IT-Dienstleister sowie Herr van Benthem von der Stadt Oberhausen einen gemeinsam entwickelten Leitfaden für einen effizienten IT-Support und eine wirtschaftliche IT-Beschaffung im Schulbereich vor. Ausgangspunkt war die alltagsnahe Fragestellung, wie technische Störungen im Schulbetrieb schnell, verlässlich und kosteneffizient behoben werden können und welche Supportstrukturen dafür geeignet sind.

Der vorgestellte Leitfaden basiert auf umfangreichen Workshops und Austauschformaten zwischen Land und Kommunen und befindet sich derzeit in der Erprobung. Er stellt ausdrücklich keine Vorfestlegung dar, sondern bietet Handlungshilfen, Best-Practice-Beispiele und Empfehlungen für ein modernes IT-Servicemanagement. Zentrale Annahme ist, dass IT-Support eine gemeinsame Aufgabe von Land und Schulträgern ist und stärker strategisch sowie prozessual gedacht werden muss.

Kern des Leitfadens ist ein Zielbild für eine optimale IT-Supportumgebung, das auf bestehenden Regelungen (u. a. SchulG NRW) aufbaut und langfristig zu einer stärkeren Homogenisierung der Rahmenbedingungen beitragen soll. Dabei werden alle relevanten Ebenen berücksichtigt – von Informationssicherheit und Datenschutz über Strategie, Beschaffung, Projekt- und Portfoliomanagement bis hin zu Inbetriebnahme, Support, Schulung, Weiterentwicklung und Basisinfrastruktur. IT-Beschaffung wird dabei ausdrücklich als Bestandteil eines ganzheitlichen Lebenszyklus- und Medienentwicklungsansatzes verstanden.

Ein zentrales Element des NRW-Modells ist die Beschreibung zweier Support-Ausprägungen: von einer IT-Ansprechperson vor Ort bis hin zu einem zentralen Service-Desk-Modell mit ergänzender schulischer Ansprechstruktur. Der Leitfaden bietet Entscheidungshilfen, welche Ausprägung unter welchen Rahmenbedingungen sinnvoll ist (z. B. Geräteanzahl, Personalverfügbarkeit, Entfernungen, Standardisierungsgrad, Incident-Aufkommen). Am Beispiel der Stadt Oberhausen wurde gezeigt, wie ein stärker zentralisiertes Service-Desk-Modell mit gleichzeitig festen schulischen Ansprechpartnern umgesetzt wird, die mehrere Schulen betreuen.

Ergänzend wurde die Bedeutung von Kennzahlen und Steuerungsinstrumenten hervorgehoben, um Zielerreichung messbar zu machen und die Übertragbarkeit von Modellen zu erleichtern. Hierfür stellt der Leitfaden Templates für Schulträger und IT-Dienstleister sowie ein Glossar zur gemeinsamen Begriffsverständigung bereit. Auch innovative Ansätze wie KI-gestützter Support werden im Rahmen der Erprobung geprüft, unter anderem im Kontext der kommunalen KI-Initiative (KommKI).

Als Transferpotenzial wurde insbesondere benannt, dass der Leitfaden Schulträger, IT-Dienstleister und Schulen bei der Rollenklärung, Prozessabstimmung und Zusammenarbeit unterstützt, Effizienzgewinne ermöglicht und zur Entlastung von Schulen und Lehrkräften beitragen kann. Zugleich kann er dazu beitragen, landesweit vergleichbarere Voraussetzungen und mehr Chancengerechtigkeit im Bereich der schulischen IT-Infrastruktur zu schaffen.



## Transfer-Hub 3C: Support und Wartung effizient und zuverlässig durch Rahmenverträge gestalten

Kai-Uwe Gösicke, Lehrkraft der Klingenberg-Schule Berlin Biesdorf, IT-Regionalbetreuer der Region Marzahn-Hellersdorf und Projektleiter „IT-Wartung für den edukativen Bereich der allgemeinbildenden Schulen durch IT-Experten“ der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie stellte im Rahmen des Transfer-Hubs die Funktion von Rahmenverträgen bei der systematischen Einbindung externe IT-Dienstleister für die schulische IT-Infrastruktur vor.

Das Land Berlin stellt den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in bezirklicher Trägerschaft zentralisiert Wartung und Administration für die schulische IT zur Verfügung. Dafür wurde im Jahr 2023 ein neuer „Rahmenvertrag IT-Experten“ zur IT-Wartung durch externe Dienstleister abgeschlossen, so dass die Kontinuität – der seit 2016 in Berlin eingeführten Wartung durch Dienstleister – gesichert ist.

Ausgangspunkt war das Pilotprojekt „Technische IT-Betreuung an Schulen – Pilotierung 2016/2017“, das eine Evaluation des IT-Supports und typischer Störungen in der schulischen IT-Infrastruktur umfasste. Die Evaluation identifizierte u.a. Bedarfe in der Entlastung schulischer Akteure bei IT-Support und IT-Wartung zur Erhöhung der Verlässlichkeit der Technik und stellte fest, dass Schulen den externen Support durch Technikerinnen und Technikern begrüßen.

Im Rahmen des DigitalPakt Schule wurde eine dreiteilige Betreuung, Wartung und Pflege der IT-Infrastruktur an Schulen etabliert: (1) Lehrkraft auf Schulebene übernimmt als IT-Betreuer/Betreuerin pädagogisch-konzeptionelle Arbeit wie die Erstellung von Medienkonzepten, berät Lehrkräfte und stimmt sich mit Schulleitung und Fachbereichen ab (2) Lehrkraft auf Bezirksebene nimmt als IT-Regionalbetreuer die Koordinierung der Konzepte zwischen Schule, Bezirk und Senatsverwaltung wahr (3) Externe IT-Fachkräfte übernehmen die technische Betreuung und Wartung der IT-Infrastruktur.

Die externen IT-Dienstleister wurden mithilfe von Rahmenverträgen über eine öffentliche Ausschreibung eingebunden. Dafür konnten sich öffentliche allgemeinbildende Schulen an eine Beratungs- und Unterstützungsstelle der Berliner Senatsverwaltung wenden. Als weitere kommunikative Maßnahmen diente eine [Infobrief-Serie](#). Eine Neuausschreibung mithilfe des Rahmenvertrags „IT-Experten“ war notwendig geworden, da der bisherige Rahmenvertrag ausgelaufen ist und das Budget deutlich aufgestockt wurde. Ein zentrales Element war der Projektleitfaden, der unter anderem eine Aufgabenbeschreibung für den Rahmenvertrag mit IT-Expertinnen und IT-Experten an Schulen enthielt. Die Schulen mussten Zeitmaßnahmenpläne und Aufträge mit Arbeitsnachweisen einreichen, die zur Abrechnung an die Senatsverwaltung weitergeleitet wurden.

Die Teilnehmenden des Transfer-Hubs hoben die Notwendigkeit der Einbindung externer IT-Dienstleister durch Rahmenverträge zur Sicherstellung des Supports und der Wartung der schulischen IT-Infrastruktur hervor, um für einen reibungslosen Unterrichtsablauf zu sorgen und Lehrkräfte zu entlasten. Die im Projektleitfaden ausdifferenzierte Aufgabenbeschreibung diente den Teilnehmenden als praxisnahe Anregung.



## Transfer-Hub 3D: Schulindividuelle Fortbildungsformate im Kontext von DigitalPakt und 1:1-iPads

Im Transfer-Hub stellte Jörn Frankenfeld (Der Senator für Kinder und Bildung, Bremen) gemeinsam mit Christian Radke, Schulleiter der Neuen Oberschule Gröpelingen, Ansätze für schulnahe und schulindividuelle Fortbildungsformate vor, mit denen die Unterrichtsentwicklung mit digitalen Medien in Bremen nachhaltig unterstützt wird. Ausgangspunkt ist eine landesweit einheitliche technische Basis durch die 1:1-iPad-Ausstattung im Rahmen des DigitalPakts Schule, auf der gezielt pädagogische Entwicklungsprozesse aufsetzen.

Das vorgestellte Konzept entstand vor dem Hintergrund sinkender Anmeldezahlen zu zentralen Fortbildungsangeboten und fehlendem nachhaltigen Wissenstransfer in die Einzelschulen. Als Antwort wurde ein schulbezogenes Fortbildungsmodell entwickelt, das sich an der gesamten Schule orientiert und aus einem modularen Baukastensystem besteht. Schulinterne Fortbildungstage sowie längerfristige Begleitformate ermöglichen es, Inhalte bedarfsorientiert zusammenzustellen und direkt mit konkreten Schulentwicklungszielen zu verknüpfen.

Anhand des Fallbeispiels der Neuen Oberschule Gröpelingen wurde verdeutlicht, wie schulindividuelle Fortbildungen in einen umfassenderen Schulentwicklungsprozess eingebettet werden können. Ausgangspunkt war der Wunsch nach der Einführung von Projektunterricht und einer klaren Schulentwicklungsstrategie. In einem ersten Schritt wurden ein Werte- und Coachingkonzept erarbeitet, das mithilfe der App „Lernlog“ umgesetzt wurde. Flankiert wurde der Prozess durch Maßnahmen zur Stärkung von Digital Leadership in der Schule, unter anderem mit Unterstützung des Forum Bildung Digitalisierung.

Als Gelingensbedingungen wurden aus Landessicht die enge Verzahnung von Beratung, Vorträgen und Workshops sowie die Nutzung der landesweit etablierten Lernplattform „itslearning“ hervorgehoben, die eine transparente Bündelung von Materialien und Ergebnissen ermöglicht. Aus Schulsicht erwies sich die App „Lernlog“ als verbindendes Element zwischen Lernplattform und individuellen Teilnehmenden. Ergänzend wurde das Format des Bremer BildungsBarcamps vorgestellt, das als jährlich stattfindender, schulformübergreifender und partizipativer Austauschraum Entwicklungen, Bedarfe und neue Impulse zusammenführt.

Das Transferpotenzial des Ansatzes liegt in seiner Schulformunabhängigkeit sowie in der konsequenten Verknüpfung von Schulentwicklung, neuen Lernformen und digital gestützter Unterrichtsentwicklung. Schulinterne Fortbildungsformate werden dabei nicht als isolierte Maßnahmen, sondern als strategisches Instrument der Schulentwicklung verstanden.

Als Herausforderung und offene Frage wurde benannt, dass bislang kein systematisches Monitoring zur Wirkung der Fortbildungsformate existiert – insbesondere mit Blick darauf, in welchem Umfang die Impulse in den einzelnen Schulen ankommen und nachhaltig wirksam werden.